

«Doch für Sion kommt er als Erlöser» (Jes 59, 20)

Es ist ein Axiom des israelitischen Glaubens, daß Jahwe am Ende der Zeit, am End- und Höhepunkt der Geschichte «seinen Tag» heraufführen wird. Im großen Glanz seiner Huld wird Jahwes Treue dann den beglücken, der in Treue zu ihm gestanden hat. Denn *Erlösung* bringt Jahwe den Seinen an jenem Tage! Mit dem Tag Jahwes ist eine Wende im gegenwärtigen Lauf der Geschichte gemeint, ein Hiatus und Neueinsatz markiert, der sich noch weit mehr als jede Gegenwart dem menschlichen Kalkül entzieht, der menschliche Gegenwart und menschliches Dasein vollendet.

I. ESCHATOLOGIE NACH DEM ALTEN TESTAMENT

Vorstellungen des Tages Jahwes, Hinweise auf eine künftige Wandlung der Dinge haben das AT weithin geprägt und bleiben während der ganzen atl. Offenbarung lebendig. Diese ist *angelegt auf die Endzeit und gebunden an Geschichte*. Daher ist Eschatologie, die Lehre von den künftigen und den letzten Ereignissen und Dingen, als ein *heilsgeschichtlicher* Begriff anzusehen und der Geschichtstheologie zugeordnet. Umgekehrt ist die reale Geschichte Israels zugleich gebunden an Eschatologie; die eschatologische Erwartung bestimmt den Verlauf der Offenbarungsgeschichte, verleiht ihr Sinn und führt sie zur Vollendung.

In ihrer Geschichtsgebundenheit und in der Ausbildung der Eschatologie unterscheidet sich die Offenbarungsreligion zuinnerst und zutiefst von den Umweltreligionen Israels. In Israel wird in Erlösung und zukünftigem Heil, das Jahwe seinem Volk zugesprochen hat, die uneingeschränkte, bleibende Herrschaft Gottes als das zentrale Thema der Offenbarung enthüllt. Das Aufrichten dieser Herrschaft ist jedoch einzig Gottes Tat, außer ihm kann niemand darüber verfügen. Gott wird das

Ende der Tage in der gleich souveränen Handlungsfreiheit herbeiführen, der er sich bei der Schöpfung bediente und mit der er den Bund mit dem erwählten Volk schloß.

Für die naturverbundenen Umweltreligionen Israels dagegen liegt die Erfüllung in der Wiederholung des ewig Gleichen. Wo eine zyklische Weltanschauung herrscht, nimmt das letzte Glied des Kreises das erste wieder auf. Es gibt dort auch keine Lehre von den letzten Dingen, denn die schicksalhafte Wiederkehr alles Gewesenen verhindert eigentliche Geschichte. Gute und schlechte Zeiten wechseln nach diesem Weltverständnis magisch miteinander ab. Die Offenbarungsreligion dagegen kennt eine Erfüllung anderer Art als die der Wiederholung: Sie kommt als Heil für Gottes Volk in der Zukunft, an einem Tag der Wende. Die Erwartung dieses Tages bestimmt den Lauf der Geschichte, für die es deswegen kein Zurückschauen gibt. Das Nach-vorne-Blicken und das Pilgern hin zu Gott finden ihren Sinn im Eschaton, das Jahwe heraufführen wird.

II. ENTSTEHUNG UND AUSBILDUNG DER ALTTESTAMENTLICHEN ESCHATOLOGIE

Das Pilgern des Volkes von Verheißung zur Erfüllung, die wieder je größere Verheißung in sich trägt, wird für Israel der Grund für die Entwicklung seiner Eschatologie. Von Erwartung zur Erfüllung wird die Sehnsucht nach dem endgültig kommenden Reich Gottes immer neu angeregt, da durch die Einsicht in eine Teilstrecke des göttlichen Heilsplanes und Heilsweges, die Gott durch das vorläufige Erfüllen einer Verheißung bewirkt, sich das Verlangen nach dem unbegrenzten, vollendeten Heil nur verstärkt.

Die göttliche Verheißung läßt das auserwählte

Volk also wissen, daß es sein volles Genügen und seine letzte Erfüllung nicht in der gegenwärtigen Zeit findet. Bereits in Abraham beginnt Gott seine Begegnung mit Israel in einer Verheißung; die kommende völkische Existenz Israels wird mit einer Verheißung auf Zukunft eröffnet (vgl. Gn 12,1-3). Von dieser Zeit an ist Israels Geschichte Heilsgeschichte, zukunftsgerichtet, sie steht fort-hin unter dem Gesetz von Verheißung und Erfüllung.

Die Endzeiterwartung Israels hängt mit seiner Zukunftserwartung folglich schon von Anfang an zusammen und hat sich daraus entwickelt. Eschatologie steht in Israel aber nicht als tragfähiges Gedankengebäude am Beginn der völkischen Existenz über diesem Volk, sondern sie bildet sich erst allmählich dank der erlebten Führung Gottes nach dem menschlich unverfügbaren Strukturgesetz von Verheißung und Erfüllung aus. Die Offenbarung führt Stück um Stück den Weg hin zum Eschaton, das jenseits jeder geschichtlichen Erfahrung liegt. Die einzigartige fortgesetzte Begegnung des Volkes mit seinem Gott, die nicht ableitbare göttliche Offenbarung werden demnach entscheidend für Werden, Erwählung und Gang Israels durch die Geschichte. Historische Ziele, Teilerfüllung der umfassenden Verheißung, bedeuten zugleich neue, mehr konkrete Verheißung und nähren das Gespanntsein Israels auf das Kommende. Das Gesetz von Verheißung und Erfüllung ist also die Kraft, aus der heraus die atl. Eschatologie entbunden wird, die den Prozeß der Eschatologie steuert. Im Raum zwischen Verheißung und Erfüllung entwickelt sich die Eschatologie.

Parallel gelagert zur göttlichen, auf Zukunft offenen Verheißung an Abraham, aber auf höherem Niveau ist die Landverheißung an das Volk Israel zu sehen. Es wird aufgerufen, in ein Land zu pilgern, das von «Milch und Honig fließt» (Ex 3,8. 17; 13,5 u. ö.). Wie der Abrahamssegens, so bedeutet das Mitsein Jahwes mit dem Volk anfanghaftes Heil; doch die Verheißung übersteigt die Erfüllung weit und bleibt offen für höhere Erfüllung. Eschatologie bedeutet folglich den offenen Vorsprung der Verheißung vor der Erfüllung. Darum ist die eigentlich eschatologische Tugend die Hoffnung, genauer der auf Zukunft ausgerichtete Glaube (Gn 15,6).

Die Ausbildung der Eschatologie läßt sich vielleicht am deutlichsten in der Institution des Heiligen Krieges greifen, in dem Jahwe die Feinde des Volkes vernichtet. Hier liegt der Ansatzpunkt für

die Entstehung der Vorstellung vom Gericht Gottes über die Feinde des auserwählten Volkes. Im Laufe der Geschichte verfälscht Israel diese Vorstellung des Gerichtseingreifens Gottes zugunsten seines Bundesverhältnisses und biegt den «Tag Jahwes» um zu einem Tag, da es als Volk zu irdisch-nationalem Glanz erhöht wird. Jahwe korrigiert dann notwendig diese verfälschte Vorstellung. Israel erwartet nämlich an *jenem Tage* die Wende der Geschichte, so daß es, das kleine Land und Volk, endlich zur Weltherrschaft erhöht wird. Man erwartet am «Tag Jahwes» für Israel weltbeherrschende Vormachtstellung, für die Feinde nur ein unbarmherziges Vernichtungsgericht. Der Prophet Amos (5,18-20) desillusioniert den Rausch solcher Zukunftsutopien in Israel. Doch geht die Idee des Tages Jahwes mit ihrem falschen Inhalt nicht unter, sondern wird von den Propheten in einzigartigem Zugriff der Kontinuität der Heilsgeschichte, der Heilserwartung und Heilshoffnung eingepaßt; sie wird umgedeutet und damit Träger wahrer endzeitlicher Hoffnung (vgl. Jes 2, 11f; 13, 6; Jer 46, 10; Ez 7,19; Joel 1,15; 3,4; Zeph 1,14 bis 18; Sach 14,1).

III. ENTSTEHUNG DER MESSIASERWARTUNG

Seit der Jahwe zunächst mißfallenden, dann von ihm gutgeheißenen Einführung des irdischen Königtums in Israel sind zwei Linien in der Verwirklichung des Heils zu unterscheiden. Auf der einen Seite kann volles Heil nur von Gott selbst gebracht werden. Unmittelbar erfüllt Jahwe die großen Heilserwartungen, wie es Jes 12,1-3 über jenen Tag verkündet wird. Doch im Laufe der Offenbarungsentwicklung, gleichsam als Konkretion der Heilshoffnung Israels tritt eine Gestalt auf, die in einzigartiger Mittelstellung zwischen Jahwe und Volk die gleichen Heilserwartungen verwirklichen soll: *der Messias*. Er wird Träger der Heilserwartung Israels; er soll Jahwes Mittler zu Israel und damit des Volkes Retter sein. Denn er soll nicht nur eine bessere nationale Zukunft bringen, vielmehr wird der Messias *Heilbringer* für den ganzen Menschen sein; das heißt, er wird den Menschen in allen Bereichen seiner Wirklichkeit wesenhaft mit Gott verbinden. Da diese Mittlergestalt, die Gottes Heil und damit sein Reich im Eschaton heraufzuführen hat, gleichzeitig Gott repräsentiert, wird sie in die Endzeiterwartung miteingegriffen; die von Wesen soteriologisch geprägte Eschatologie

umfaßt demnach auch das messianische Moment. So gesehen, kann man die Heilsvorstellung vor ihrer Konkretion im Messias und neben ihm – denn beide Linien verlaufen neben- und miteinander in der atl. Offenbarungsentwicklung – als «unpersönlichen Messianismus» bezeichnen. Durch das ganze AT hindurch gibt es diesen unpersönlichen Messianismus, der das Heil unvermittelt und unmittelbar von Gott selbst her Wirklichkeit werden läßt, an dem das durch den Messias bewirkte Heil nur teilhat; er bringt immer nur das gleiche von Gott geschenkte Heil.

In der Ausprägung der Messiasgestalt ist zudem der unendlichen Sehnsucht des Menschen ein Gesicht gegeben: durch den Mittler zwischen sich und Gott steht der Mensch in näherer Verbindung zum unbegreiflichen Gott. Jahwe kommt im Messias näher, und zugleich wird das Menschliche durch diesen Heilbringer in menschlichen Zügen auf Gott hin überhöht. Denn der Messias ist in gewisser Weise ein weiter Schritt des Menschen auf Gott hin, die Konkretisierung der menschlichen Aufgeschlossenheit für das Göttliche und volle Aktualisierung seiner Potenz, das Heil aufzunehmen, da der Heilbringer zunächst selbst vom Heil erfüllt wird, das er den Menschen bringt. Von dieser Sicht her ist der Messias auch die voll verwirklichte menschliche Existenz und Existenzmitte der Menschen: eine Gestalt, die zeigt, wie das Menschliche Gott gegenüber aufgeschlossen sein muß und wie der Mensch in den Bereich des göttlichen Heils gelangen kann. Der Messias als Heilmittler wird daher nie unabhängig von Jahwe betrachtet; Heil außerhalb des von Jahwe geschenkten und bewirkten ist für das AT undenkbar; alle Aufgaben des Messias werden ihm einzig von Jahwe zugewiesen. Damit bleibt die Einzigkeit Gottes als des souveränen Seinen Heil und Huld schenkenden Herrn und Erlösers trotz des Einsatzes der Messiasgestalt gewahrt.

IV. INTERDEPENDENZ DER ESCHATOLOGIE UND DES MESSIANISCHEN IN DEN ALTTESTAMENTLICHEN ENTWICKLUNGSPHASEN²

1. Der «Proteschatologie» entspricht der königliche Messias

In das irdische Königtum, das zunächst von Gott scheinbar abgelehnt wird und dessen erster Träger Saul Gott gegenüber als dessen Platzhalter ver-

sagt, wird dennoch keimhaft eine Heilsgestalt eingesenkt, die Gott im Lauf der Geschichte seinem Volk mit immer klareren Konturen enthüllt. In der Nathanverheißung (2 Sam 7,14ff), der Zusicherung ewigen Thronbestandes an David, die Ps 89, 20–38 gar als Davidbund begriffen ist, liegt der Quellgrund und der Mutterboden für den königlichen Messias, den *messianischen Heilskönig*. Dieser wird, so führen Pss 2 und 110 aus, den Trotz der gegen Gott rebellierenden Völkerkoalition brechen, an Jahwes Feinden das verdiente Strafgericht vollziehen, um Gottes Heilseingreifen vorzubereiten. Ps 72 rundet das Bild des Streiters für Gott ab und schildert den Zustand nach dem kriegerischen Einsatz und dem Gericht: Der messianische König wird Gottes gerechte Friedenherrschaft in aller Welt intensiv und extensiv durchsetzen. Der königliche Messias, den Menschen auf der dunklen Folie der sich Gott versagenden Könige aus Davids Haus offenbart, kann die heile Welt, die Friedenherrschaft heraufführen, weil er in einzigartiger Mittelstellung zwischen Gott und Volk steht. Er als König der Sehnsucht des Volkes ist zugleich König nach Gottes Willen und deswegen in seine Nähe gerückt. Er erhält eine neue Existenzweise am Tag der Inthronisation, da Jahwe ihn in seine Machtsphäre hineinnimmt (Ps 2,7). So wird allmählich die Vorstellung eines zukünftigen Idealkönigs ausgeprägt, der zwar vom irdischen Königtum unter der besonderen Verheißung Jahwes (vgl. Ps 89,27) herkommt, doch die historischen Könige weit übersteigt und als königlicher Messias befähigt ist, die Heilszukunft Gottes herbeizuführen.

Was in den Psalmen über den königlichen Messias reflektiert ist, wird begründet und erweitert durch die Propheten, vor allem von Jesaja und Micha. Der Heilskönig, den Jesaja sieht (vgl. Jes 9,1–6; 11,1–5), zeichnet sich auf dem Hintergrund der sich Gott versagenden davidischen Könige durch außergewöhnliche Herkunft und Geburt, wie auch durch übermenschliche Herrschaftsausübung aus. So tritt seine bipolare Art, seine Stellung zwischen Gott und Mensch, seine Ausrichtung auf Gott und Mensch deutlich hervor. Sein Wesen ist dadurch bestimmt, daß er außerhalb und oberhalb der Reihe der historischen Könige aus Davids Geschlecht steht (vgl. Mich 5,1–3).

Der gleiche Prophet, der die Züge des messianischen Heilmittlers detailliert ausmalt, ist auch als der eigentliche Begründer der Eschatologie anzusehen. Gott nimmt für die Verwirklichung des Heils die Etappen der Geschichte seines Volkes in

Dienst: Jahwe handelt in der Geschichte an seinem Volk; in der Geschichte schenkt er die vorläufige Erfüllung seiner Verheißungen. Aber die eigentliche, endgültig vollendete Heilszeit wird erst nach einer Wende der Geschichte eintreten «am Ende der Tage» (Jes 2,2). Die Hoffnung auf vollständiges Sich-Ereignen des Heils in historischer Zeit wird von Jesaja genommen: Das Heil ist erst nach der endzeitlichen Wende zu erwarten, *nach der historischen Zeit* (Jes 2,2–5). Damit wird die negative Korrektur des Amos (5,18–20) ins Positive gewendet. Das erwartete Heil ist nicht hinfällig geworden, doch nur anfanghaft und teilweise ereignet es sich, je später, je mehr in historischer Zeit. Die letzte und höchste Fülle des Heils, *die Heilszeit* erwartet und verkündet Jesaja *nach* dieser Zeit (11, 6–9). Diese «Proteschatologie», die Vollendung der Dinge am Ende dieser Zeit wird durch den messianischen Heilskönig heraufgeführt; durch seinen überirdischen Einsatz wird Israel dann die volle Erfüllung der Zukunftshoffnung zuteil.

Das Eschaton wird also nach dieser Vorstellung erst nach einer Wende der Geschichte eintreten. Dieser Eschatonvorstellung entspricht die Gestalt des königlichen Messias, der es heraufführen wird. Sie ist entstanden aus der Lage des Volkes, das anstelle der versagenden Könige hingelenkt wird auf einen Heilskönig, der ganz nahe zu Gott steht und von ihm eingesetzt ist, dem Volk die heile Zukunft zu bringen. Doch nicht im Laufe der historischen Zeit, sondern am Ziel dieser Zeit, das zugleich ihr Ende ist, wird der Messias-König von Gott her dem Volk dieses leuchtende Heil vermitteln.

2. Der universalen Eschatologie entspricht die Umgestaltung durch den Ebed Jahwe als Messiasgestalt

Nach dem Zusammenbruch des Reiches, dem Untergang des irdischen Königtums und dem Niederbruch der Eigenstaatlichkeit stellt sich im Leid des Volkes in der Verbannung neu und eindringlich die Frage nach den noch unerfüllten eschatologischen Verheißungen. Das irdische Königtum scheint so fern, daß kaum mehr des Idealkönigs als des Retters gedacht werden kann; es fehlt der irdische Haftpunkt dazu. Die gewandelte Periode des Exils wird Quellgrund einer in neuer Form ausgedrückten Erwartung für die große eschatologische Wende.

Zum Sprecher Jahwes, der auch im Exil sein Volk nicht verläßt, wird vor allem Deuterjesaja. Er erwartet für bald und sehnsuchtsvoll eine umfas-

sende und totale Umgestaltung der Menschen und Dinge, des ganzen Lebensraumes (Jes 41, 20; 44, 24; 48, 6f; 51, 9–11): Gott wird seiner neuen Königsherrschaft eine völlig neue Schöpfung zugrunde legen (vgl. den häufigen Gebrauch des Verbums *bārā*). Diese Königsherrschaft wird Gott auf dem Sion erneut, endgültig und allumfassend antreten (Jes 52,7). Anders als Protojesaja, der in der eschatologischen Wende die neue Heilszeit heraufziehen sieht, kann der Prophet des Exils – der irdische Zusammenbruch verhilft ihm dazu – die diesseitige Einhüllung der eschatologischen Erwartung abstreifen und die Hoffnung ganz auf die Endzeit als der Zeit des neugeschaffenen universalen Gottkönigtums und seiner heilschenkenden Herrschaft projizieren.

Das neue Hoffnungsbild des messianischen Heilbringers, der nunmehr das Gottesreich heraufführen soll, hat in der Gestalt des *Ebed Jahwe* Ausdruck gefunden, der zwar in Kontinuität zum Messias als Heilskönig auch königliche Züge trägt (vgl. Jes 42, 1–7; 49, 1–9a; 50, 4–9; 52, 13–53, 12). Vor diesen überwiegen jedoch die Züge eines Idealpropheten, der selbst wie das Volk in der Verbannung lebt und leidet, noch mehr, der *für Israel* leidet. Einzigartig, dem israelitischen Denken jener Zeit völlig neu ist das Sühneleiden dieses «Knechtes», der die zukünftige Neuordnung der Dinge durch seine prophetische und missionarische Tätigkeit wie durch sein Sühneleiden *stellvertretend* für das ganze Volk verwirklichen soll. Er wirkt sein Heilswerk durch die unverdrossene Tätigkeit als Mittler, der in gleicher Situation steht wie das Volk. Dies ist die neue Botschaft Jahwes an sein Volk im Exil: Es braucht die neue Lage nur anzunehmen mit ihrem Leid und ihrer Not. Dann sendet Gott dem Volk einen Heiland, der wie es selbst schmerzbeladen *für die Vielen*, das heißt, *für Alle* leidet und ihnen damit Gottes Heil zuwendet. Leid und Not nehmen dem Volk die Hybris, die ein verfälschtes Wissen um Auserwählung ihm eingebracht hat; es erliegt fortan nicht mehr der arroganten Vorstellung, der Gott, der den Heiligen Krieg für es geführt hat, würde an «jenem Tag» ihm auch alle Heidenvölker unterwerfen. Der stille Leidensknecht, der nun des Volkes Hoffnung verkörpert und den Bund mit Gott erneuert, sogar selbst Bund genannt wird und somit als Heilbringer nicht nur Konkretion der Heilserwartung, sondern auch Person gewordener Bund Gottes ist, wird zugleich «Licht für die Heiden» sein. Das heißt, das von ihm heraufgeführte Eschaton greift universell auf die

vielen Völker außerhalb Israels über und bezieht sie in den neuen Heilszustand ein.

Die exilische Metamorphose des Messias, der Leidensknecht, der universales Heil im Eschaton heraufführen wird, in dem Jahwe selbst als endgültiger Heilskönig regiert, übersteigt mehr als die Gestalt des Idealkönigs den Raum des Zeitlich-Irdischen; sie betrifft zuerst und zutiefst den Menschen in seinem innersten Wesen, in seiner Heils- oder Unheilssituation vor Gott. Sie ist mit der Aussage über die Heilsoffenheit für die Heiden die frohe Botschaft über die universale Umgestaltung der Verhältnisse im Eschaton. Das Sühneleiden für andere des von Gott berufenen «Knechtes» ist auch ein Ausdruck der Erkenntnis, daß der Mensch aus Eigenem unfähig ist, Gottes Willen im Gesetz zu erfüllen. Damit setzt die Vorstellung der *radikalen Eschatologie* ein: Wenn Gott überhaupt von seinem Volk Treue erwarten will, muß er es von Grund aus um- und neuschaffen, sich ihm innerlicher verbinden (vgl. Jer 31, 31–34; Ez 36, 24–28; Ps 51, 12–14). Dieser Gedanke der völligen Neuschöpfung (vgl. Dt–Jes) findet zudem Ez 37 seinen Ausdruck: Es gibt eine neue Zukunft für das Volk, denn Jahwe macht durch sein schöpferisches Handeln das tote Volk wieder lebendig, um es in sein Reich einzugliedern und damit in das Heil zu stellen.

3. *Der transzendenten Eschatologie entspricht der Menschensohn als Messiasgestalt*

Die heißersehnte Wende scheint durch das Ende des Exils, die Rückkehr in das Land der Verheißung, die neu eingerichtete absolute Theokratie zunächst erreicht. Das chronistische Geschichtswerk kennt nicht die «Eschatologie» als Lehre über eine Zeit, die jenseits und über der irdischen Zeit liegt. Es versucht darzulegen, daß sich in der Restitution der nachexilischen Gemeinde die brennende Zukunftserwartung verwirklicht habe: Jahwe wird vom neuen Tempel auf dem Sion herrschen. Wie in der Richterzeit scheint nun endgültig die absolute Theokratie hereingebrochen. Diese «realisierte Eschatologie» ist in Wirklichkeit die enteschatologisierte Auffassung des Chronisten.³

Doch schon bald wird das Pseudos der vermeintlich «realisierten Eschatologie» enthüllt. Die Rückkehr ins Land, der Neubau des Tempels als Zentrum des Kultes und Zeichen der Gottesnähe vermögen die Verheißungen der Propheten nicht ganz zu erfüllen, die Sehnsüchte des Volkes nicht restlos aufzufangen. Das Bewußtsein des Unvollendeten

auch dieses neuen Zustandes drängt sich erneut nach vorn und bricht sich Bahn. Seinen Ausdruck erhält es Hag 2,6, der durch sein Wort von einer noch ausstehenden kosmischen Erschütterung der eschatologischen Erwartung wieder Auftrieb verleiht, die eschatologische Spannung erneut anspornt. Hag 2, 15–19 und Mal 3,5–12 sehen das Heil zwar nahe bevorstehend, doch gewinnen die Stimmen anderer Propheten die Überhand; Ez 38 f, Joel 4,9–17; Sach 13, 7–9 wissen von einem noch ausstehenden gewaltigen Endkampf vor dem vollen Hereinbrechen des Eschatons. Dieser Kampf ist Zeichen dafür, daß das Eschaton sich nicht als plötzliche friedliche Rückkehr in einen Paradieseszustand ereignet; vielmehr tritt das Eschaton erst am *Ende* der Zeiten durch Neusetzung Gottes für Israel und die ganze Welt ein.

Das Buch Daniel versteht die Weltgeschichte als eine Folge von Weltreichen, an deren Ende dann definitiv das endlose Reich Gottes ohne menschliches Zutun treten wird (Dan 2,34). An Stelle der vier (das heißt: aller) von der Erde stammenden Weltreiche, die infolge zunehmender Roheit und Gottwidrigkeit allesamt dem Untergang geweiht sind, tritt das vom Himmel stammende Gottesreich, Jahwes Reich als Form und Gestalt der Endvollendung (Dan 2,7, vgl. auch Jes 24–27). Das Buch Daniel stellt den Schlußstein der letzten Entwicklungsphase atl. Theologie und Eschatologie dar. Die Erwartung der endgültigen Verwirklichung des Gottesreiches und damit des Heils wird in die transzendente Welt Gottes verlagert. In dieser Transzendenz wird der Messias von Gott mit der Herrschaft im Gottesreich belehnt, das die vier Weltreiche ablöst (Dan 7,10–13).

Der Messias dieser letzten nachexilischen Stufe ist also der Menschensohn, die dritte Metamorphose der Mittlergestalt nach dem Idealkönig und dem Leidensknecht. Er ist transzendenter Herrscher des Gottesreiches, sein Erscheinen auf den Wolken bezeugt ihn als in Gottes Welt beheimatet. Seine Herrscheraufgabe ermöglicht, in ihm eine Motivtransposition des königlichen Messias zu sehen. Der königliche Messias ist hier transponiert auf die neue höchste atl. Offenbarungsstufe. So wie im Lauf der Offenbarung Gott immer weiter in die Transzendenz entrückt scheint, wird hier auch jener Heilmittler in Gottes Welt hinein von der Welt der Menschen entfernt. Der Messias der nachexilischen Zeit erscheint «auf den Wolken des Himmels», also in Gottes Welt. Dennoch bleibt er anschaulich für den Menschen, denn er trägt Men-

schengestalt. Die Aussage «wie ein Menschensohn» schränkt die transzendente Höhe dieser messianischen Gestalt wieder ein, denn sie ist gleichfalls Niedrigkeitsaussage (vgl. Ez passim). So versetzt auch diese Ausprägung den Messias hinwiederum in die Nähe der Menschen, er steht in Kontinuität zum Gottesknecht.

Die gezeichneten drei Metamorphosen des atl. Messiasbildes: der Idealkönig, der leidende Gottesknecht und der Menschensohn stellen nun keineswegs erschöpfend die messianischen Strömungen des AT dar; es sind jedoch die Hauptausprägungen jener erwarteten Zukunftsgestalt. Es müßte allerdings noch stärker das Prophetische als Träger der Messiaserwartung betont werden, wenn es auch in der Gestalt des Ebed Jahwe zur Sprache kam. Vor allem aber müßte auch das priesterliche Element, der Hohepriester als messianischer Typus, der ja in nachexilischer Zeit wachsend in Erscheinung tritt, besonders deswegen, weil die königliche Erwartung notwendig zurücksinken mußte, behandelt werden (vgl. Ez 44–46; Sach 3 f). Diese Linie wird besonders im Schrifttum von Qumran ausgezogen. Sie reicht in das NT hinein und dient mit Vorzug im Hebr als Deutungshilfe für das Verständnis der Heilstat Christi.

Ein Beweis für das Unabgeschlossene und Offene des AT als Ganzes, sein grundsätzliches Angelegtsein auf die ntl. Erfüllung, ist nicht zuletzt darin gegeben, daß im AT selber keine Zusammenschau und Synthese der verschiedenen Messiasgestalten – oder besser der verschiedenen Teilaspekte, die an den einzelnen Hauptausprägungen des Heilmittlers sichtbar wurden – unternommen und erreicht worden ist. Als Fernziel ist der Auftrag an die verschiedenen Gestalten jedoch derselbe: sie haben die Aufgabe, Gottes Herrschaftsanspruch auf Erden sichtbar zu machen und ihn zu verleblichen, damit also der Heraufführung des *Gottes-Reiches* ihren Dienst zu leihen. Als Repräsentanten Jahwes haben sie Gottes *Gericht und Heil* den Menschen zuzuwenden und ihnen in einer bleibenden Verbundenheit mit Gott, im Bund mit ihm, Sinn und Ziel ihres Erdendaseins zu enthüllen und in ihnen zu verwirklichen. Daher ist die vielfach gezeigte

Messiaserwartung die *große Hoffnung*, die wenigstens der *heilige Rest* als lebengestaltende Verheißung mit über die Schwelle des NT nimmt.

Die verschiedenen Messiasgestalten können also wesentlichen Entwicklungsstufen der atl. Offenbarung und Eschatologie zugeordnet werden. Doch ist diese Entwicklung komplex. Zwar stehen die Stufen der atl. Heilshoffnung miteinander in Verbindung, sie sind verbindendes Element für die Geschichte des Volkes, doch entziehen sie sich mathematischer Berechenbarkeit und dem menschlichen Versuch, sie im voraus darzustellen. Recht verstandene Eschatologie ist demnach nicht der von Menschen unternommene Entwurf der Gegenwart in die Zukunft hinein, sondern bedeutet Licht von der Zukunft Gottes in die Gegenwart und damit Verheißung und Appell an den Menschen, auf jene Zukunft hin im Glauben zu leben und so am Heraufkommen des Eschatons mitzuwirken, in dem Gott volle Erlösung schenken wird.

¹ Vgl. dazu folgende Artikel und Aufsätze des Verfassers: Ebed Jahwe: Lex. Theol. u. Kirche III, 622–624; Eschatologie im AT: Lex. Theol. u. Kirche III, 1084–1088; Messias. AT u. Judentum: Lex. Theol. u. Kirche VII, 336–339; Die Entwicklung der atl. Heilshoffnung: Trierer Theol. Zeitschr. 70 (1961) 15–28; Der Messias im AT: Trier. Theol. Zeitschr. 71 (1962) 154–170; Die Eschatologie im Alten Bund: Anima 20 (1965) 213–219; Gottesknecht: Bibellexikon (Einsiedeln 2 1967) – dort überall ausführliche Literaturhinweise.

² Vgl. Zur Offenbarungsentwicklung im AT: Gott in Welt, Festgabe für K. Rahner I (Freiburg 1964) 407–422.

³ Vgl. O. Plöger, Theokratie und Eschatologie (Neukirchen 1959).

HEINRICH GROSS

Geboren am 13. September 1916 in Bonn, 1950 zum Priester geweiht. Er studierte in Trier, Bonn und Rom (Bibelinstitut), ist Doktor der Theologie (1951), Lizentiat der Bibelwissenschaften und habilitierte sich 1955 in Trier, wo er heute alttestamentliche Wissenschaft doziert. Er veröffentlichte: Die Idee des ewigen und allgemeinen Weltfriedens im Alten Orient und im Alten Testament, und arbeitet mit an Mysterium Salutis (Einsiedeln 1965 ff).